

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Nach dem Tode des Königs wurde er in den Staatsrat berufen und nach Ueberwindung eines großen, unausgesetzten Widerstandes erhielt er das Amt eines General-Inquisitors, die erste Würde der Gewalt und dem Ansehen nach, so daß ihm zur Vollendung eines so schnellen Fluges zum Höchsten nur mehr übrig bleibt, das schwarze Kleid mit dem heiligen Purpur zu vertauschen. Und so hat er seinen Weg gemacht von der Klosterzelle zum Palaste und von der Führung eines Gewissens zur Regierung einer Monarchie. Obgleich sein Talent nicht eines von den allergrößten ist, zeigt er sich fähig, von den besten Absichten befeelt und uneigennützig. Es freut ihn, für angesehen gehalten zu werden, er macht aber sein Ansehen mit Maß geltend, sei es aus Bescheidenheit oder natürlicher Kälte. Seine Eigenschaft als Ausländer macht ihn zu großer Anhänglichkeit an Deutschland verdächtig; seine plötzliche Erhöhung erregt Neid und das ihm immer mehr geschenkte Vertrauen macht Dünste aufsteigen, seinen guten Namen anzuschwärzen; geräuschvolle Batterien und geheime Minen arbeiten an seinem Sturze. Er wird immer mit Umsicht und Unerforschlichkeit die Schläge parieren, die Drohungen abwehren und die Wolken der Nachstellungen zerteilen müssen. Auf dem Schutze der Königin ruht wie an einem starken Anker die Hoffnung seiner Erhaltung und seiner Rettung. — Ich würde es für einen Vorteil (w. Hoheit¹⁾) halten, wenn er seine Autorität nicht verliert. Ich habe in ihm in allen Lagen Bereitwilligkeit zur Hebung der öffentlichen Not gefunden, von welcher er mit Teilnahme und Mitleiden spricht; seine Absichten könnten nicht besser gewünscht werden; die Exekution dürfte schneller und nachdrücklicher sein.“

Zeigen diese Urtheile Visolas und Forzis eine bemerkenswerte Uebereinstimmung und Objektivität, so läßt im Gegensatze dazu die Relation des französischen Gesandten Embrun sofort erkennen, daß sie aus dem Munde solcher genommen wurde, denen Midhard ein Dorn im Auge war. Daß sich dieser, wie er es wohl vom gemüthlicheren Wien her gewohnt war, so unbefangen am Hofe bewegte, daß er nach Jesuitenart auch im königlichen Schlosse sein Birett auf dem Kopfe trug, daß er öfters bei der Regentin speiste und überhaupt in ihren Gemächern verkehrte und sich betrug, als gehöre er zum Haushalte — er führte nämlich auch die Korrespondenz der Königin mit dem Kaiser und den deutschen Fürsten — und hauptsächlich, daß er ein Jesuit und noch dazu ein Deutscher war, alle diese ärgerlichen Dinge widerspiegelt der Bericht des Franzosen. Nach einem Seitenschiebe auf den Jesuitismus im Allgemeinen heißt es:

„Er hält sich im Zimmer der Königin auf, selbst mit der Kopfbedeckung, und ißt und trinkt auch dort nach Belieben. Im schriftlichen oder mündlichen Verkehre mit den Staatsministern, seien sie nun an- oder abwesend, affektiert er ein sanftmütiges und bescheidenes Wesen, desgleichen auch in den Briefen selbst an die gewöhnlichen Sekretäre; nachher indes in seinen Entschlüssen macht er alles nach seinem Kopfe. Die Folge davon ist, daß viele Räte absichtlich über Dinge schweigen, die der Monarchie von Nutzen wären, weil sie überzeugt sind, daß sie beim Reichthum keinen Beifall finden oder auf dessen Widerspruch stoßen würden. Die Spanier haben wohl ihre Klagen darüber laut werden lassen, daß sie nämlich jene zwei Wege, um sich an ihr Staatsoberhaupt zu wenden, nämlich die Vermittlung durch den Reichthum oder durch den Premier-Minister, nicht besäßen, indem der Jesuit das eine wie das andere Amt innehat; sie hätten also keine Aussicht mehr, irgend eine Gnade oder Gerechtigkeit vom Staatsoberhaupte zu erlangen. Sie

¹⁾ Der Bericht ist an den Dogen von Venedig gerichtet.